

VERONIKA MAUEL

Alle
3 Romane
in einer
E-BOX!

KAI
&
ANNABELL

BEN
&
HELENA

i m .
p r e
s s ●

und ein imposantes Haus mit akribisch gepflegtem Garten. Nur meine schulischen Leistungen, seine Wutanfälle und Ausraster und meine Misshandlungen passen nicht zu der Vorzeigefamilie, die sie nach außen hin zu sein scheint.

»Na, auf der Suche nach einer Staubflocke?« Eine tiefe Stimme holt mich aus meinen Gedanken zurück ins Hier und Jetzt.

Zögernd hebe ich den Kopf. Der Junge auf der Bank grinst mich herausfordernd an.

»W...w...was?«, stottere ich und spüre, dass eine feine Röte meine Wangen

überzieht.

»Staub! Schon mal von gehört?

Sammelbezeichnung für allerfeinste feste Teilchen. Staubflocken oder Staubflusen bestehen meist aus organischem oder anorganischem Material.«

»Hä?« Ich zucke die Schultern. Worauf will der Kerl eigentlich hinaus?

Mit scheinbar geübter Lässigkeit schnippt der Junge die Kippe weg, stellt die Bierflasche zur Seite, steht auf und schlendert betont locker auf mich zu.

Direkt vor mir bleibt er stehen und mustert mich mit solch unverhohlener Offenheit, dass ich mich unter seinem Blick

förmlich winde und vorsichtig zurückweiche.

»Pennst du noch oder bist du immer so schwer von Begriff? Ich habe gefragt, ob du wohl ein Staubflöckchen auf deinen Hundert-Euro-Tretern gefunden hast.«

Wenn der Kerl meint, mich dumm anmachen zu können, hat er sich geschnitten.

Ich blicke wieder nach unten, hebe einen Fuß nach dem anderen, drehe und wende ihn und sehe mir meine Schuhe ganz genau an.

»Nein, sie sind absolut sauber«, stelle ich achselzuckend fest. »Woher weißt du

eigentlich, wie viel sie gekostet haben?
Interessierst du dich etwa für Schuhe?»

Der Kerl vor mir presst jetzt verärgert die Lippen aufeinander und runzelt die Stirn. Er tritt noch einen Schritt näher, so dass sein Gesicht unmittelbar vor meinem schwebt.

»Sag mal, bist du dämlich, oder was?«, zischt er. Sein heißer Atem weht mir um die Nase, und ich wundere mich, warum er gar nicht nach Alkohol stinkt. Immerhin steht die Bierflasche als Indiz seines frühmorgendlichen Alkoholkonsums nach wie vor auf der Holzbank.

Seine Worte legen bei mir einen Schalter

um. Es reicht schon, zu Hause niedergemacht zu werden. Wörter wie dämlich, blöd oder minderbemittelt verwendet mein Vater ständig, wenn er mit mir redet. Das muss ich mir außerhalb unseres Hauses nicht auch noch geben.

Ich balle die Hände zu Fäusten. »Ich bin nicht dämlich! Aber du anscheinend!«, stoße ich wütend hervor. Mein Herz klopft heftig.

Dem Jungen schnellen vor Verblüffung die Augenbrauen in die Höhe.

»Heißt das, du hast mich eben verarscht?«, fragt er lauernd.

Ich verdrehe die Augen. »Du glaubst doch